

Bern, 12. Februar 2020

Charakteristika der Doktoratsausbildung in der Schweiz und Empfehlungen der Kammer universitäre Hochschulen

swissuniversities

Kammer universitäre
Hochschulen

swissuniversities
Effingerstrasse 15, Postfach
3001 Bern
www.swissuniversities.ch

Charakteristika der Doktoratsausbildung in der Schweiz und Empfehlungen der Kammer universitäre Hochschulen

1) Günstiges Umfeld für Spitzenforschung in einem hochkompetitiven Umfeld

Der weltweite Wettbewerb unter den führenden Hochschulen nimmt seit geraumer Zeit markant zu. Die universitären Hochschulen der Schweiz setzen alles daran, um ihre hervorragende Position im internationalen Umfeld zu erhalten oder sogar noch weiter zu stärken.

Eine grosse Bedeutung kommt hierbei der Doktoratsausbildung zu, nicht zuletzt, weil die Doktorierenden einen wichtigen Beitrag zur Forschungstätigkeit ihrer Hochschule leisten. Für die universitären Hochschulen ist es somit entscheidend, dass sie die besten und geeignetsten Doktorierenden gewinnen können – was angesichts des verschärften Wettbewerbs um die besten Talente zunehmend schwieriger wird – und ihnen ein günstiges und stimulierendes Umfeld bieten, damit diese ihr Potential voll entfalten können. Zu einem solchen Umfeld gehören sicher der Austausch und die Zusammenarbeit mit hervorragenden Forscherinnen und Forschern sowie optimale institutionelle Rahmenbedingungen. Wichtig sind aber auch eine auf Spitzenforschung ausgerichtete Infrastruktur und Kompetenzzentren sowie die Beteiligung an internationalen Forschungsnetzwerken.

Ein günstiges Umfeld für die Spitzenforschung dient auch der Nachwuchsförderung. Die universitären Hochschulen sind überzeugt, dass die beste Nachwuchsförderung darin besteht, junge Forschende auszubilden, welche in der Lage sind, im internationalen Wettbewerb eine erfolgreiche wissenschaftliche Karriere einzuschlagen oder eine anspruchsvolle Tätigkeit ausserhalb der Universität auszuüben. Es sei daran erinnert, dass die universitären Hochschulen in der Schweiz, und generell alle führenden Universitäten weltweit, ihre Forscherinnen und Forscher (ordentliche Professor/innen und Professor/innen anderer Kategorien, deren Lehrstühle normalerweise die Forschungsbereiche definieren, aber auch Personen in verschiedenen anderen Funktionen) in der Regel auf der Grundlage eines hochkompetitiven, international offenen Auswahlverfahrens rekrutieren.

Aus diesen Gründen wollen die universitären Hochschulen sicherstellen, dass die in der Schweiz verliehenen Dokorate auch in Zukunft höchsten Ansprüchen genügen und im internationalen Kontext entsprechend anerkannt werden. Dazu wollen sie sich an den höchsten internationalen Standards orientieren.

Die grosse Diversität zwischen den UH, aber auch innerhalb der UH, sehen sie dabei als eine Bereicherung der Hochschullandschaft Schweiz, die bewahrt werden muss. Die in diesem

Bern, 12. Februar 2020

Charakteristika der Doktoratsausbildung in der Schweiz und Empfehlungen der Kammer universitäre Hochschulen

swissuniversities

Dokument formulierten Empfehlungen der Kammer UH können von jeder UH differenziert und angepasst an ihren spezifischen Kontext umgesetzt werden.

2) Zielsetzungen und Merkmale des Doktorats

Ein Doktorat, das den höchsten akademischen Grad darstellt, soll den Doktorierenden die fachlichen und transversalen Kompetenzen vermitteln, um eine internationale akademische Laufbahn einschlagen oder eine verantwortungsvolle Stelle in der Wirtschaft oder einer Behörde, wo ihre Kompetenzen ebenfalls geschätzt werden, besetzen zu können. Die Doktoratsausbildung soll daher den Doktorand/innen erlauben, ihr eigenes Forschungsprojekt durchzuführen, sich in die Wissenschaftsgemeinschaft einzugliedern und sich zu unabhängigen Wissenschaftler/innen mit einer ausgeprägten Sensibilität für die Prinzipien der wissenschaftlichen Integrität zu entwickeln. Beim Doktorat handelt es sich oft auch um ein Projekt der persönlichen Qualifizierung, die einen nicht zu unterschätzenden Vorteil auf dem Arbeitsmarkt darstellt. In der Tat verfolgt nur eine Minderheit der Promovierten tatsächlich eine akademische Laufbahn, während die übrigen eine Karriere ausserhalb der akademischen Welt einschlagen. Der Erwerb transversaler Kompetenzen ist daher umso wichtiger und jede UH verfügt über ein entsprechendes Ausbildungsangebot.

Das Verfassen der Dissertation bildet das Kernstück der Doktoratsausbildung. Es handelt sich um eine anspruchsvolle persönliche und originäre wissenschaftliche Arbeit, welche die Wissenschaft in einem bestimmten Fachbereich auf innovative Weise voranbringen und die Doktorierenden mit wissenschaftlicher Arbeit und Methoden vertraut machen soll. Hinzu kommen beispielsweise curriculare Elemente, die Teilnahme an einem Graduiertenkolleg oder Doktoratsprogramm, ein Lehrauftrag, Vorbereitung von Publikationen, Teilnahme an Kongressen usw.

3) Zulassung

Um die Qualität der Forschung an den UH zu garantieren, ist es grundlegend, dass diese die besten Doktorierenden rekrutieren und bei den Zulassungsentscheidungen hohe Anforderungen stellen. Auch Transparenz ist wichtig, insbesondere in Bezug auf Eignung und Chancen der Kandidierenden, einen Dokortitel zu erlangen und eine akademische Laufbahn einzuschlagen.

Die Zulassung zum Doktorat erfolgt immer *sur dossier* auf der Grundlage von Exzellenzkriterien sowie individueller Qualifikation und Motivation. Es besteht kein Anspruch auf eine Immatrikulation für ein Doktorat. Somit können potenzielle Dissertationsbetreuende die Betreuung einer Person, welche promovieren möchte, ablehnen.

Die Zulassung zum Doktorat setzt einen wissenschaftlichen Masterabschluss mit guten Noten, die Fähigkeit, selbständig ein Forschungsprojekt durchzuführen, sowie die nötige Motivation voraus. Ein Master im Bereich Weiterbildung, z.B. ein Master of Advanced Studies (MAS), ist nicht ausreichend. Ausserdem muss auf die sehr hohen Anforderungen eines Doktorats hingewiesen werden.

4) Betreuung und Begleitung der Doktorierenden

Die Doktorierenden leisten einen wichtigen Beitrag zur Forschungstätigkeit der UH und stellen den wissenschaftlichen Nachwuchs von morgen. Damit liegt es im Interesse und in der Verantwortung der gesamten Universitätsgemeinschaft, zur Qualität der Betreuung und der Begleitung jeder und jedes einzelnen Doktorierenden beizutragen. Dies kann gegebenenfalls durch eine Begrenzung der Anzahl Doktorierender pro Dissertationsbetreuenden erfolgen. In einigen Fällen kann dies eine Änderung der Gepflogenheiten an den UH bedingen.

Die Dissertationsbetreuenden begleiten und beaufsichtigen die Forschungsarbeit und gewährleisten eine regelmässige Betreuung. Sie führen die Doktorierenden in die Forschungswelt ein und ermöglichen ihnen so, unabhängige Forschende zu werden, welche in der Lage sind, einen substanziellen Forschungsprozess unter Wahrung der wissenschaftlichen Integrität zu konzipieren, zu gestalten, zu implementieren und zu adaptieren. Dissertationsbetreuende müssen sowohl beim gewählten Thema als auch in der Methodologie kompetent sein, ein Interesse an der Begleitung der Doktorierenden während ihrer gesamten Doktoratszeit haben und eine regelmässige Betreuung gewährleisten.

Jede UH legt die Kriterien fest, welche Dissertationsbetreuende erfüllen müssen, und prüft in jedem konkreten Fall, ob die Bedingungen erfüllt sind.

5) Institutionelle Strukturen

Das Verfassen einer Dissertation ist ein Abenteuer, das eine grosse Leidenschaft für den Forschungsbereich, einen beträchtlichen Arbeitsaufwand und grosse Ausdauer voraussetzt. Das Ergebnis ist *per se* ungewiss und es besteht immer das Risiko zu scheitern. Doktorierende können während ihrer Doktoratszeit auf zahlreiche Probleme stossen und mit Unsicherheiten, Zweifeln, Blockaden usw. zu kämpfen haben. Selbst wenn in den allermeisten Fällen die Beziehung zwischen Doktorierenden und Dissertationsbetreuenden sehr positiv, offen und konstruktiv ist, können auch Probleme auf der Beziehungsebene auftreten.

Geeignete institutionelle Strukturen und eine klar definierte Supervisionsbeziehung sind für einen positiven Verlauf des Doktorats förderlich und tragen zum Wohlbefinden der Doktorierenden bei. Zu diesem Thema gibt die Kammer UH folgende Empfehlungen ab:

- Gemeinsame Werte für eine respektvolle Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der Institution entwickeln und anwenden sowie eine gemeinsame Verantwortungskultur für den guten Verlauf der Doktoratsausbildung fördern.
- Ab Beginn der Dissertation:
 - Grundlagen für die Beziehung zwischen den Doktorierenden und den Dissertationsbetreuenden schaffen, insbesondere durch eine Klärung der gegenseitigen Erwartungen und Verantwortungsbereiche aller Beteiligten (z.B. Wahl des Dissertationsthemas, Zeitplan, Modalitäten der Zusammenarbeit und Betreuung, Teilnahme an der Doktoratsausbildung und an wissenschaftlichen Kongressen, Lehrtätigkeit, Publikationen, zu erfüllende Kriterien für die Einreichung der Doktorarbeit usw.),
 - über die beruflichen Pläne des Doktoranden oder der Doktorandin sprechen,

- Erwartungen klären, insbesondere durch Ansprechen der sehr hohen Anforderungen einer akademischen Laufbahn, und die Doktorierenden auf alle mit einer solchen Karriere verbundenen Unsicherheiten aufmerksam machen, damit diese eine Entscheidung in Kenntnis der Sachlage treffen können,
- klar kommunizieren, an welche Instanzen sich die Doktorierenden bei Problemen wenden können,
- unterstreichen, dass der gute Verlauf des Doktorats in der Verantwortung beider Parteien liegt.

Es wird empfohlen, eine schriftliche Vereinbarung abzuschliessen.

- Während der gesamten Doktoratszeit: Regelmässige Gespräche mit den Doktorierenden führen über den Fortschritt des Projekts, die Arbeitssituation usw.
- Eine Begleit- und Betreuungsinstanz einführen, durch die eventuell auftretende Probleme oder unerwünschte Entwicklungen frühestmöglich aufgedeckt und gegebenenfalls notwendige Massnahmen getroffen werden können.
- Die Einführung von Graduiertenkollegs, Doktoratskomitees, Co-Dissertationsbetreuenden (mit klar definierten Verantwortungsbereichen) usw. sowie eine klare Trennung der Funktionen der Dissertationsbetreuenden und der Mitglieder der Prüfungskommission können ein effizientes Mittel darstellen, um die Problematik der Abhängigkeit beim traditionellen Modell abzuschwächen (die gleiche Person in dreifacher Funktion als Dissertationsbetreuende/r, Mitglied der Prüfungskommission und Vorgesetzte/r der Doktorandin oder des Doktoranden).
- Auf organisatorischer Ebene: Die Instanzen, an die sich Doktorierende und andere Mitglieder der Hochschule bei Problemen wenden können, so strukturieren, dass
 - diese einen konkreten Fall kohärent und strukturiert behandeln können,
 - Konflikte soweit immer möglich pragmatisch auf der Ebene der direkt betroffenen Parteien gelöst werden können (z.B. durch ein Gespräch zwischen den Parteien, eventuell unter Einbezug eines Mediators oder einer Mediatorin),
 - Missbrauchsfälle oder andere besonders schwerwiegende Probleme aufgedeckt und rasch dem Rektorat vorgelegt werden können,
 - das Rektorat einen Gesamtüberblick über die Anzahl und Art der auftretenden Probleme innerhalb der Institution erhält.
- Managementfähigkeiten und persönliche Qualitäten bei der Rekrutierung berücksichtigen sowie Einführungskurse im Bereich Management und Leadership für junge, neu eingestellte Professoren/innen, Weiterbildungskurse und eine Beratungsstelle schaffen.